

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Budgetkommission des Reichstags begann die Beratung des Militärausatzes und nahm einstimmig einen Zentrumsantrag an wegen Verlegung einer Denkschrift über Abschaltung der Dienstzeit für Kavallerie und Artillerie. Der Kriegsminister sagte eine Denkschrift zu, erklärte aber, schon jetzt sagen zu können, daß die Frage in absehbarer Zeit nicht im Sinne der Antragsteller gelöst werden könnte. In einem Jahre könne der Kavallerist zwar im Reiten ausgebildet werden; aber um das Pferdematerial auszuhilfen, ist nur länger dienende Mannschaft zu gebrauchen. Die Erfahrungen in Frankreich reichten nicht zur Nachahmung!

Der Seniorenkontinent des Reichstags beschloß, vom 25. d. Mts. ab die Montage und Sonnabende sorgungsfrei zu lassen.

Unsere Hochseeflotte wird im Februar eine vierwöchige Fahrt nach den spanischen Gewässern antreten.

Ein Vertrag der Ostseemächte wird vorbereitet, doch handelt es sich nicht darum, die Ostsee zu schließen, sondern man will den bestehenden Zustand festlegen. Neulich haben sich Spanien, England und Frankreich über das Mittelmeer geeinigt. Die Besprechungen befinden sich aber noch im ersten Anfang.

Die neue preußische Staatschuldbuchleihe hat guten Erfolg. Die Rückstellungen belaufen sich auf rund 150 Millionen Mark.

Neben die neue Tabaksteuervorlage liegen wieder einmal eingehende Angaben vor, die jedoch mit Vorsicht aufzunehmen sind. Unter anderem heißt es, die Steuer sei nicht nur eine Bande für Zigaretten, sondern auch eine solche für Rauch-, Kau- und Schnupftabak.

Gegen die Blockpolitik des Reichskanzlers protestierten die demokratischen Vereine Nürnberg und Frankfurt a. M. in eingangs zu diesem Zweck einberufenen Versammlungen. In Resolutionen werden die freisinnigen Parteien im Reichstag aufgefordert, aus dem konservativen Blode auszusteigen. Die Nachricht von dem Entschluß einiger feindsinniger Politiker aus der freisinnigen Partei wegen der Haltung der letzteren in der Wahlrechtsfrage auszuteilen, hat bisher keine Bestätigung gefunden.

Zu dem Streit zwischen dem Großherzog und dem oldenburgischen Landtag wird der "Post" geschrieben: Zwischen dem Großherzog und der Großherzogin von Oldenburg herrsche längst ein tiefs gehendes Verhältnis. In der Zeit der größten Spannung brachte die Regierung die jetzt bekanntgewordene geheime Vorlage an den Landtag, durch die die Großherzogin von der nach den Gesetzen des Landes vorgesehenen Regentenschaft ausgeschaltet werden sollte. Wie mitgeteilt, hat der Landtag die Vorlage ohne Bedenken einstimmig abgelehnt.

Die Kommission zur Vorberatung des Gesetzentwurfes betreffend Sicherung der Bauforderungen beschloß, zwei Beschlüsse abzuhalten. Der § 2 des Gesetzes, nach welchem die fiktiven Bauten nicht unter das Gesetz fallen sollen, wurde gestrichen. Die weitere Debatte erstreckte sich vor allem auf die

Frage, ob Erbbaute und Umbauten in das Gesetz eingeschlossen werden sollen. Die Regierung ließ durchblicken, daß bei Annahme einer solchen Bestimmung das ganze Gesetz wohl scheitern werde.

Wann eine Vorlage über die Unterhaltung der Volkschulen zu erwarten ist, fragen die Nationalliberalen im preußischen Abgeordnetenhaus an. Gegebenenfalls sollen Maßnahmen vorgenommen werden, um eine ungerechtfertigte Mehrbelastung der Gemeinden und des Staates zu verhindern.

Die Vorbereitungen für neue Straßedemonstrationen in Berlin am kommenden Sonntag, an dem im Kaiserlichen Schloss das Ordensfest stattfindet, werden von der Sozialdemokratie im Schmerz getroffen. Die Polizei soll möglichst überrumpelt werden. Dieser Plan wird zweifellos ins Wasser fallen, da die Polizeibehörde mit Rücksicht auf das erwähnte Ordensfest natürlich die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen treffen wird. — Die gelegentlichen Ausstreunungen, die Berliner Schutzmänner sind am Sonntag durch Feuerwehrleute und Unteroffiziere, die man in die Uniform von Schutzleuten gestellt hätte, verstärkt gewesen, sind grundlos. Die Polizei in ihrer etatmäßigen Stärke vereitelt den Straßendemonastranten ihr Vorhaben; sie bedürfte dazu keiner Unterstützung von zweiter oder dritter Seite.

Serbien.

Wie in serbischen Provinzen verlautet, wird König Peter in der nächsten Zeit eine Reise an verschiedene ausländische Höfe unternehmen. Der König wird zunächst unmittelbar nach dem bevorstehenden Zusammentreffen des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn, den Kaiser Franz Josef besuchen und dann nach Rom und Petersburg reisen.

Amerika.

Die gelbe Gefahr. Der Bundesoberrichter Harlan, der einer der eifrigsten Agitatoren für die Verstärkung der amerikanischen Kriegsflotte ist, hielt in der Flottenliga eine aufrichtige Rede. Er erklärte, es könne mit Sicherheit auf den Ausbruch eines Konflikts zwischen der kaukasischen und der mongolischen Rasse gerechnet werden, der die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehen werde. Die chinesische Armee, der die Japaner die erforderlichen Offiziere lieferen, könne in einem Zeitraum von nicht mehr als zehn Jahren auf eine Zahl von fünf Millionen Mann gebracht werden. Es sei daher ein Gebot der Notwendigkeit, daß sich die amerikanische Nation auf die Verteidigung einstellt.

Marokko.

Der marokkanische Minister El Mokri hatte im Ministerium des Äußeren eine längere Unterredung mit dem Leiter des Büros für marokkanische Angelegenheiten, Marcelli. Einem Interview teilte El Mokri folgende Depeche aus Tanger vom 18. d. Mts. mit: Es ist ruhig. El Mokri wurde zum Khalifa, Abdessadek zum Pasha ernannt. Die Stadt Melles ist treu geblieben. — El Mokri zeigte sich von diesen Nachrichten sehr bestreitig und sprach die Überzeugung aus, daß El Mokri und Abdessadek nur der Gewalt gewichen seien und bei der ersten Gelegenheit sich wieder an Abdul Aziz anschließen werden.

Als sie damit fertig war, erzählte er, wie er in das Haus der Marie Kreuz gekommen sei und daß ihn der Poststempel des letzten Briefes auf die Spur seiner Eltern geführt habe und berichtete ausführlich über seine Unterredung mit den beiden Grafen von Berlinghausen. Vater und Sohn, wie diese auch über seine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Grafen Paul überrascht gewesen seien und den Glauben hegten, er sei ein der Gertrud Ehlers nicht angehöriges Kind. Er sprach auch die Vermutung aus, daß wahrscheinlich Graf Leonhard die mörderische Kugel aus einem Versteck auf ihn entsandt habe.

Gertrud lauschte still. Wie entgeistert sah sie da, die Hände im Schoß gefaltet und sah ihn unverwandt an.

"Nehmen Sie nun das andere Päckchen" schloß Hugo.

"Darin befinden sich die Kleidungsstücke und Schmuckstücken, die ich damals trug, als ich, ein kleines Kind, in die Pflege der Marie Kreuz kam."

Mechanisch nahm sie das Päckchen und öffnete es.

Ein Kleidchen, ein Röckchen und ein Hemdchen, Alles vergilbt vom Alter, fielen ihr in den Schoß und einige in Papier gewickelte Gegenstände.

Sie betrachtete die Kleidungsstücke ganz genau. Tränen tropsten aus ihren Augen.

"Meines Kindes Sachen!" rief sie erbebend aus. "Ich habe sie selbst genäht und gestickt. Das Muster zu der Stickerei auf dem Kleidchen habe ich selbst erfunden."

Sie wickelte die Gegenstände aus dem Papier, eine Halskette von Perlen und ein silbernes Armbändchen.

"Pauls letztes Geschenk für seinen Liebling!" zitterte es von ihren Lippen. "Das Schlößchen an der Kette trägt das Monogramm P. v. B. Paul hieß mein Sohn Knabe und — Du mußt mein Paul sein — Du!"

Sie erhob sich hastig, wühlte mit den schlanken Fingern in seinem Haar und suchte eine feste Stelle hinter seinem linken Ohr. Dort befand sich ein kleines kreisförmiges

Eine Mission Malay Hassids, welche aus dem Sekretär des Gegensultans und dem ehemaligen französischen Marinespezialist Baffier sowie einem italienischen Kaufmann namens Ferruccio besteht, weil, wie weiter gemeldet wird, seit einigen Tagen in Paris. Baffier wiederholte einem Richterstatte die bereits aus Casablanca dem General Deude abgegebenen Erklärungen, wonach der heilige Krieg nur gegen Abdul Aziz gerichtet sei. Baffier fügte hinzu, daß Malay Hassid über beträchtliche Geldmittel verfüge und daß er an 5000 bis 6000 reguläre, mit Maschinengewehren ausgerüstete Fußsoldaten und 10 000 von den einzelnen Stämmen aufgestellte Mannschaften bei sich habe.

Außerdem habe er vor Mogador 2000, vor Mazagan 2000 und vor Casablanca 2500 Mann stehen. Malay Hassid werde alle bis zu seinem Regierungsantritt unterzeichneten Verträge sowie alle Schulden Marokkos anerkennen. Baffier wurde übrigens vor einigen Tagen von Pichon vor dessen Abreise nach Madrid und vom Gesandten Regnault empfangen.

Nach Depeschen des Admirals Philibert und des französischen Geschäftsträgers in Tanger, Graf von Sainte-Mulâtre, herstellt in sämtlichen Haupthäusern vollkommen Ruhe. Die Nachricht von der Proklamation Malay Hassids zum Sultan auch in Marokko bestätigt sich nicht. Die Stimmung der Bevölkerung in Rabat ist befriedigend.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Zum Reichstag wurde die Beratung der Vorlage über die Änderung des § 63 des Handelsvertrags fortgesetzt. Die Bestimmung, daß bei Abnahme das Gehalt auf alle Fälle sechs Wochen lang weiter gezahlt werden soll, fand allseitige Zustimmung. Dagegen gingen die Ansichten über die Berechnung des Krankengeldes auf das Gehalt auseinander. Staatssekretär Nieberding betonte, daß die Regierung nur einer Forderung zahlloser Handelskammer und Kaufmännischen Vereinigungen entsprochen habe. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen. Es folgt die erste Beratung der Biekeleghengesetze, die im allgemeinen eine wohlwollende Aufnahme fand.

Die folgende Sitzung, in der die konserватiven Anträge wegen des hohen Reichsbankdiskonts besprochen wurde, verlief ziemlich lebhaft. Abg. Graf Kanitz (olv.) führte aus, die soeben erfolgte Diskontherabsetzung zeige, daß der Zeitpunkt für die Beantwortung der Anfrage außerordentlich geschickt gewählt worden sei. (Heiterkeit.) Die Anfrage sei über auch heute noch berechtigt. Der Redner schied die Folgen des hohen Bankdiskonts für das gesamte Wirtschaftsleben und test für Ausdehnung der Silberwährung ein. Dem höchsten Reichsbankpräsidenten Dr. Koch widmete er anerkennende Worte. Staatssekretär v. Bethmann gab eine Erklärung der Geldsteuerung und stündigte eine Novelle zum Münzgesetz an. Die Zurückstellung der Anfrage sei nicht etwa aus Spekulation auf die Diskontherabsetzung erfolgt. Abg. Weber (olv.) suchte die Ursache des hohen Bankdiskonts nicht in der Goldwährung, sondern in der industriellen Entwicklung. Die kleinen Noten sollten vermehrt werden. Hierauf stellte sich der neue Reichsbankpräsident als ein vorurteilsfreier Manu vor, der alles versuchen werde, um wieder zu normalen Zuständen zu kommen. Unsere Reichsfinanz über müsse sein: Nachhalten im Kredit. Nachhalten mit industriellen Anlagen auf Kredit. Wie hätten zu

Muttermal. Ihr letzter Zweifel, wenn sie noch einen gehabt hätte, war besiegt.

"Mein Sohn, mein Paul!" jubelte sie, "mein herzenskind!" und sie fügte ihm die Wangen und den Mund in aufwallender Mutterseeligkeit.

"Paul, nicht Hugo?" fragte er lispelnd, sie fest umschlingend.

"Du bist auf den Namen Deines Vaters getauft, mein Sohn."

Als die erste stürmische Freude vorüber war, bat Hugo, wie wir den jungen Mann noch nennen wollen:

"Erzähle mir, liebe Mutter! Wie würdest Du mit meinem Vater bekannt? Wo fand die Trauung statt? Wie kam es, daß ich aus Deinen Armen gerissen wurde? Warum erhobst Du nie Ansprüche auf den Namen einer Gräfin v. Berlinghausen?"

Sie setzte sich an seine Seite und erzählte seine Hand, die sie, so lange sie erzählte, nicht wieder losließ, als fürchte sie, der kaum wiedergewonnene Sohn könne ihr abermals entrinnen werden.

"Das sind viele Fragen auf einmal! Ich will sie Dir mit einer Schilderung meiner Schicksale beantworten. Ich kam mit zwölf Jahren in eine Erziehungsanstalt zu Freiburg. Mein Vater wurde Erzieher der beiden Söhne des Grafen v. Berlinghausen, von Paul und Leonhard. Er begleitete den ältesten Sohn, Paul, auf einer langen Reise durch Europa. Als sie aus Italien zurückkehrten, besuchte mich mein Vater und nahm mich mit sich nach seinem Hotel. Er stellte mich dem jungen Grafen vor. Ich war damals 17 Jahre alt, und wußte, daß ich hübsch war. Sein ganzes Wesen atmete Bewunderung meiner Person und er — er erwiderte mir wie die Verkörperung meines Ideals. Wir drei machten Aussüge zusammen und eines Tages erklärte mir Paul, daß er mich über die Maßen liebte. Genua, wir verlobten uns im Villen.

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

50 Lebhaft geweckt, mich mit dem heiligen Namen Mutter anzurufen — o, mit welchem Recht! — Mein süßer Knabe folgte ja seinem Vater in das Grab — er starb unter fremden Menschen — das Mutterauge durfte nicht an seinem Bettchen wachen, als er mit dem Tode rang. Die Wunden meines Herzens brechen wieder auf und bluten."

Sie schluchzte leise.

"Wer hat Ihnen gesagt, daß Ihr Kind tot ist?" fragte Hugo, tief erschüttert.

"Graf Leonhard v. Berlinghausen, der Bruder meines Gatten."

"Und Sie haben ihm geglaubt?"

"Ein sanfter Vorwurf lag in seinen Blicken."

Gertrud fuhr zusammen.

"Halte nicht das Nervenfeuer mir den Galten und den Vater geraubt? War es denn unmöglich, daß mein zarter Knabe auch gestorben war?"

"Nicht unwahrscheinlich, aber der Graf täuschte Sie! Ich bin Ihr Sohn! O Mutter, teure Mutter!"

"Stehen die Toten wieder auf?" kam's im unnachahmlichen Tone von ihren Lippen. "It's denn möglich? Ach, ich kann es nicht glauben! Es wäre zu viel des Glückes!"

"Ich habe Beweise. Wo sind die Päckchen, die ich auf der Brust trug?"

"In dem einen Päckchen befinden sich Briefe. Lesen Sie erst die!"

Gertrud öffnete das bezeichnete Päckchen und las die mit Körner unterzeichneten Briefe.

Er verfolgte ihr Mienenspiel mit gespannter Aufmerksamkeit. Sie wurde abwechselnd rot und blass.